

Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Zwischenergebnisse aus der ÖREK-Partnerschaft und dem ASP-Projekt INTESI

Manfred Riedl

(Dipl.-Ing. Manfred Riedl, Amt der Tiroler Landesregierung, Heiliggeiststraße 7, A-6020 Innsbruck; manfred.riedl@tirol.gv.at)

1 KURZFASSUNG

Die regionale Bevölkerungsprognose 2030/2050 der Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) zeigt, dass der demografische Wandel und der Bevölkerungsrückgang in vielen österreichischen Regionen und Gemeinden ein zentrales Thema der nächsten Jahre sein wird. Vor diesem Hintergrund läuft im Zeitraum 2016 – 2018 eine kooperative Zusammenarbeit, in welcher sich Vertreterinnen und Vertreter von 14 ÖROK-Mitgliedern, beauftragte Expertinnen und Experten und Beteiligte aus 3 Pilotregionen mit den sich daraus ergebenden Problemen, Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten auseinandersetzen.

Bevölkerungsrückgang und die damit verbundenen sozialen Veränderungen lösen starke Emotionen aus. Für eine Auseinandersetzung bzw. einen Umgang mit diesen Emotionen besitzen Raumplanung und Regionalentwicklung derzeit keine geeigneten Settings und Instrumente. Eine zentrale Rolle in der Deutung dieser Entwicklung aus der Innen- und der Außensicht spielt die sorgfältige Verwendung der Sprache.

Für die Organisation und Gestaltung einer zukunftsfähigen Daseinsvorsorge, für die Entwicklung von Gemeinden und Regionen mit Bevölkerungsrückgang spielen staatliche Planungen und Programme eine wichtige Rolle. Das Projekt baut auf den Zielen des Österreichischen Raumentwicklungskonzepts 2011 (ÖREK 2011) auf und entwickelt auf Grundlage von Analysen der Expertinnen und Experten Empfehlungen für Strategien, welche über eine rein wachstumsorientierte Entwicklungsperspektive hinausgehen, mehr Ergebnisoffenheit aufweisen und die administrative Komplexität verringern können.

Pilotregionen wie der Bezirk Lienz (Osttirol) sind Gebiete, in denen auf Basis bestehender Konzepte und Programme im Rahmen dieser ÖREK-Partnerschaft Umsetzungsprojekte stattfinden. Zudem werden die von Expertinnen und Experten entwickelten Handlungsvorschläge im Rahmen von Veranstaltungen von regionalen Akteurinnen und Akteuren reflektiert. Auch dieser Austausch erfolgt unter dem Fokus auf „Sprache, Emotionen und Tabus“.

Das Land Tirol nimmt im Zeitraum 2016 – 2018 am EU-Alpenraum Projekt „Integrierte territoriale Strategien in der Grundversorgung - INTESI“ als einer von 10 Partnern im Alpenraum teil. Das Ziel von INTESI ist es Möglichkeiten der Integration und Kombination von staatlichen Strategien in der Grundversorgung aufzuzeigen. Damit sollen Synergien zwischen verschiedenen Sektoren generiert werden, durch die multisektorale Vorgehensweise soll die Leistungserbringung unterstützt werden.

Die Sicherung der Daseinsvorsorge im ländlich strukturierten Raum stellt eine wichtige Maßnahme der Landesentwicklung dar. Die qualitätsvolle Grundversorgung der Bevölkerung durch öffentliche bzw. von der öffentlichen Hand unterstützte Dienstleistungen ist eine unerlässliche Voraussetzung für lebenswerte Siedlungs- und funktionsfähige Wirtschaftsräume.

Diese Zielsetzung gilt es in besonderer Weise für abgelegene und dünn besiedelte Landesteile im Auge zu bewahren und durch das Zusammenwirken verschiedener Versorgungseinrichtungen ständig umzusetzen. Im Rahmen des EU-Alpenraum Projekts INTESI wird der Bezirk Reutte (Ausserfern) als Testregion „unter die Lupe genommen“. Darüber hinaus wird im Pilotprojekt „Digitales Gesundheitstagebuch Ausserfern“ eine praxistaugliche Anwendung in der Verbindung der Schwerpunkte mobile Pflege und Informations- und Kommunikationstechnologie aufgezeigt.

Keywords: Framing, Bevölkerungsrückgang, Strategien, Daseinsvorsorge, Lebensqualität

2 DAS PHÄNOMEN BEVÖLKERUNGSRÜCKGANG

2.1 ÖROK-Prognose 2014

Die Einwohnerzahl Österreichs wächst, gleichzeitig altert die Bevölkerung. Das sind die Haupttrends der aktuellen und auch weiterhin absehbaren demographischen Entwicklung auf nationaler Ebene. Das Bevölkerungswachstum ist nahezu ausschließlich durch Wanderungsgewinne begründet. Differenziert nach Prognoseregionen (Bezirke) sind im Prognosezeitraum bis 2030 starke Zuwächse allerdings nur in den großen Städten und deren Umland zu erwarten. Hauptmotoren des Wachstums in diesen von (Wieder-)

Urbanisierung und anhaltender Suburbanisierung geprägten Ballungsgebieten sind positive Salden der Außen- und Binnenwanderung. Im darauf folgenden Projektionszeitraum bis 2060 ändert sich das Bild kaum.

Karte A1: Bevölkerungsveränderung 2014 bis 2060

Bevölkerungsveränderung 1.1.2014 bis 1.1.2060: Gesamtbevölkerung nach Prognoseregionen

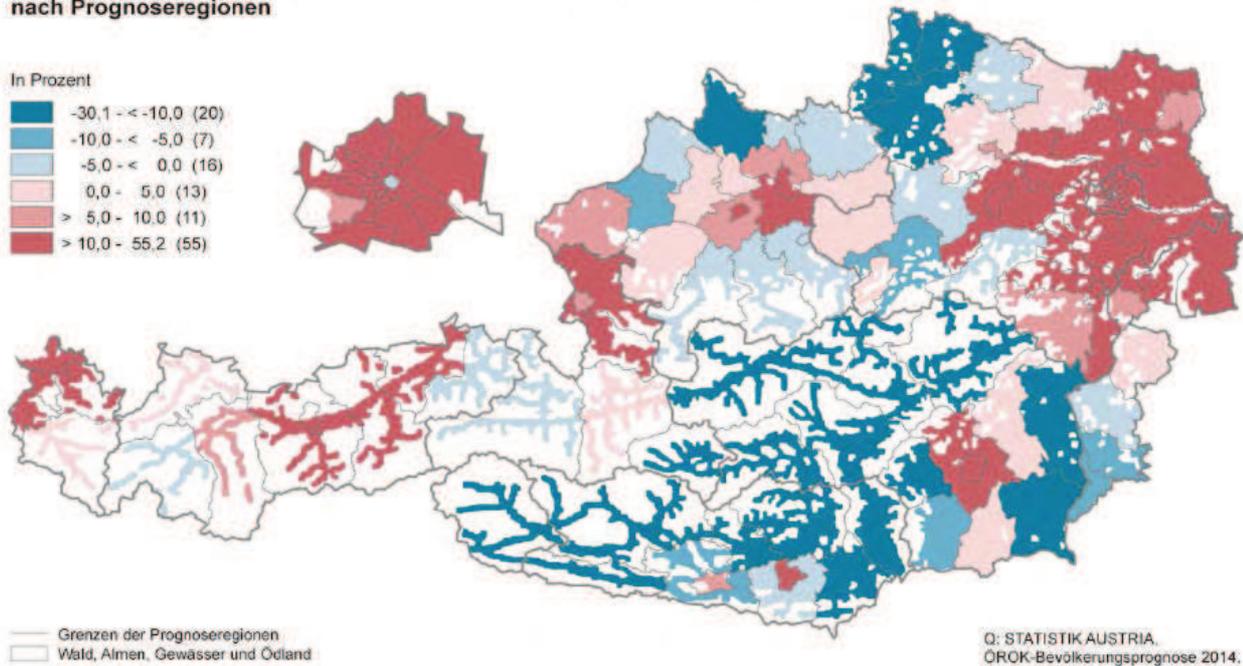


Abbildung 1: Bevölkerungsveränderung 2014 bis 2060 nach Prognoseregionen (Bezirke)

Die Gebiete mit der nach Prognose und Projektion abnehmenden Bevölkerungszahlen sind in nationaler Sichtweise eher peripher gelegene Regionen. Sie finden sich vorwiegend in den südlichen und nördlichen Bundesländern Österreichs und dort außerhalb der überregionalen Zentren. Auslöser der regionalen Bevölkerungsabnahme sind immer weniger oft die negativen Wanderungssaldi sondern vielmehr und infolge der zunehmenden Alterung der Bevölkerung die deutlich an Einfluss gewinnenden Geburtendefizite.

Analyse des Bevölkerungsrückgangs

Das Phänomen des Bevölkerungsrückganges hat sich in Österreich und wohl auch im gesamten Ostalpenbereich deutlich ausgebreitet, in Österreich sind 30 % der Bezirke und 40 % der Gemeinden davon erfasst. Gemäß den Bevölkerungsprognosen wird jedenfalls bis 2030 keine Stabilisierung oder gar Trendumkehr eintreten, es dürften aber keine zusätzlichen Regionen in Richtung Bevölkerungsrückgang kippen.

Obwohl sich die demografische Entwicklung in Bezirken mit abnehmender Bevölkerungszahl deutlich unterscheidet, wird vielerorts eine negative Geburtenbilanz zum ausschlaggebenden Faktor dafür. Dieser Umstand ist der oftmals etablierten „Abwanderungskultur“, dem längst eingetretenen Rückgang der Fertilität insbesondere auch in ländlichen Gebieten und der zunehmenden Alterung der verbliebenen Bevölkerung geschuldet. Die Folgen negativer Geburtenbilanzen wirken nachhaltig und können selbst mit leicht positiven Wanderungsbilanzen nicht kompensiert werden. Der Bevölkerungsrückgang führt zu einer älteren Bevölkerung. Das Durchschnittsalter in Regionen (Bezirke) mit abnehmender Bevölkerungszahl liegt bei ca. 45 Jahren, in städtischen Regionen bei ca. 40 Jahren (2015).

In einer Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung auf Ebene der Gemeinden ergeben sich in den meisten Prognoseregionen (Bezirke) mit abnehmender Bevölkerungszahl kleinräumig deutliche Unterschiede. Zumeist aber nicht generell zeigen sich geringe Zunahmen oder Stagnation in den regionalen Zentren und deren Umlandgemeinden. Dieser Entwicklung stehen oftmals deutliche Abnahmen und sehr deutliche Alterung der Bevölkerung in regional schwer erreichbaren Gebieten gegenüber. Am Beispiel der aktuellen Bevölkerungsentwicklung aller Tiroler Gemeinden und deren Einstufung nach Raumtypen lässt sich dieser Umstand eindeutig aufzeigen.

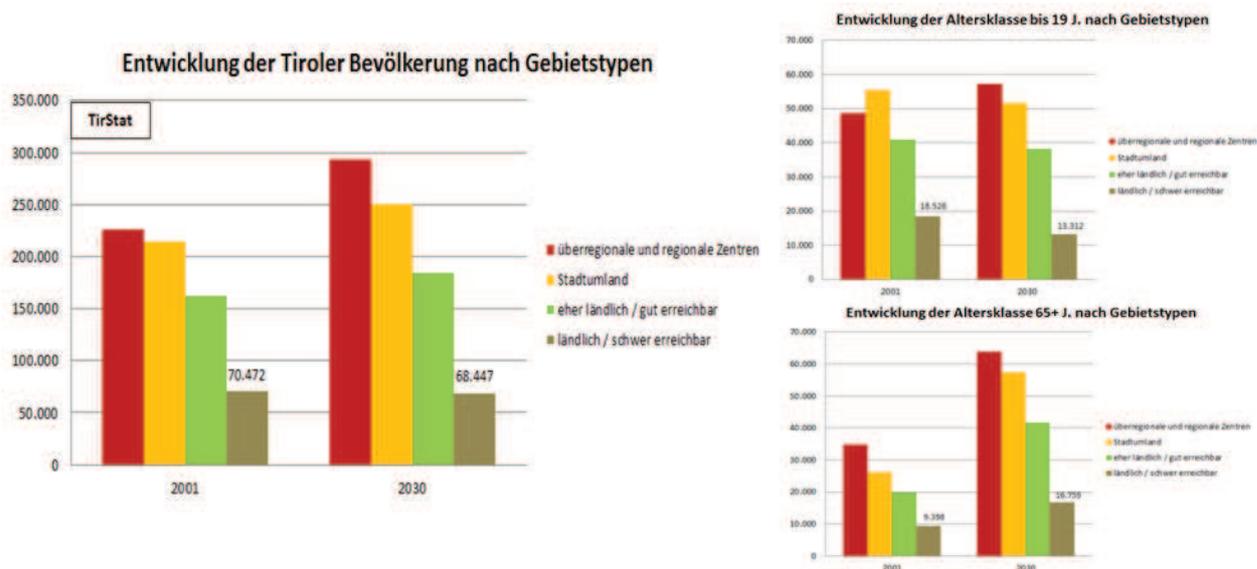


Abbildung 2: Entwicklung der Tiroler Bevölkerung (auch Altersklassen bis 19 bzw. 65+ Jahre) von 2001 bis 2030 nach Raumtypen

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass Wanderung infolge von ungleichen Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten stattfindet. Zu den bekannten Faktoren treten auch gesellschaftlich selektive Umstände, insbesondere auch solche für junge Frauen. Die Alterskohorte von 15 bis 29 Jahren zeigt in ihrem Wanderungsverhalten infolge der Ausbildungsphase, dem Eintritt in die Erwerbsarbeit, den Haushalts- und Familiengründungen eine verstärkte Mobilität. Dabei ergibt sich im Zeitraum von 2005 bis 2015 auf nationaler Ebene selbst für die peripheren ländlichen Regionen ein nahezu ausgeglichenes Wanderungssaldo, sowohl das quantitative Ausmaß als auch den geschlechtsselektiven Anteil betreffend.

Regionen (Bezirke) mit abnehmender Bevölkerungszahl weisen auch Zuwanderung aus dem In- und Ausland auf. Die Binnenzuwanderung, welche vorwiegend in die regionalen Zentren und ihr Umland führt, kompensiert im Zeitraum von 2005 bis 2015 zwischen 70 und 100 % die Binnenabwanderung. Damit zeigt sich über einen längeren Zeitraum eine erhebliche demografische Dynamik mit Anteilen von 20 bis 40 % an zugezogenen Personen, darunter auch Rückkehrerinnen und Rückkehrer. Dieser Umstand wurde im bisherigen Diskurs über Regionen mit Bevölkerungsrückgang wenig beachtet.

3 DEN BLICKWINKEL WENDEN

3.1 Faktor Lebensqualität

Bei der Betrachtung der Lebensqualität wurden vor allem jene Bereiche analysiert, welche einen Raumbezug haben. Die Analyse der Erhebung EU SILC 2012/2013 ergab unter Bezugnahme auf Gemeinden und Regionen mit abnehmender Bevölkerungszahl, dass in solchen Gebieten

- die verschiedenen Angebote der Daseinsvorsorge signifikant schwieriger zu erreichen sind - dies kann als schlechtere „objektive“ Lebensqualität ausgelegt werden;
- die Zufriedenheit mit der Wohngegend als zusammenfassender Indikator für „subjektive“ Lebensqualität signifikant höher ist.

Diese scheinbar paradoxe Situation ist ein bekanntes Phänomen in der Lebensqualitätsforschung. Ein schlechteres oder fehlendes Angebot der Daseinsvorsorge vor Ort kann durch Erhöhung der Mobilität kompensiert werden. Durch höhere Verbundenheit mit benachbarten Personen können soziale Unterstützung und praktische Hilfe erbeten werden. Hingegen können Personen, welche in Ballungsräume ziehen, über unvollständige Informationen verfügen oder überzogene Erwartungen hegen.

Nimmt man die Lebensqualität als Maßstab, so sehen sich Menschen in Regionen mit Bevölkerungsrückgang nicht als „Verlierer“. Sie haben vielfach gelernt, mit der sinkenden „objektiven“ Lebensqualität umzugehen oder sich einzuschränken.

Das Zusammenwirken von „Having – Loving – Being“ scheint sich an menschlichen Bedürfnissen zu orientieren und ein „gutes Leben“ zu kennzeichnen. Zu den materiellen Komponenten der Lebensqualität

treten das Bedürfnis nach Anschluss zu Menschen(gruppen) durch Kontakte sowie die Selbstbestimmung durch Einbindung in (politische) Entscheidungen hinzu. Lebensqualität stellt sich als ein komplexes und mehrdimensionales Konzept vor, welches sich nicht durch Erfüllung eines einzelnen Aspektes definiert.

3.2 Faktor Regionalwirtschaft

Der Zusammenhang zwischen Demografie und regionalwirtschaftlicher Entwicklung zeigt auf, dass Regionen (Bezirke) mit Bevölkerungsabnahme beim BIP / EW zwar tendenziell unter dem österreichischen Durchschnitt liegen, jedoch in den letzten zehn Jahren überdurchschnittliche Zuwächse aufweisen. Zwischen Arbeitsplatzentwicklung und Bevölkerungsentwicklung, zudem auch beim Einkommensniveau unselbständiger Beschäftigter, lassen sich keine statistische Zusammenhänge herstellen.

Hingegen beeinflusst die Veränderung der Wirtschaftsstruktur die demografische Entwicklung der Regionen (Bezirke). Es gibt einen Zusammenhang zwischen Bevölkerungszunahme und dem Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor, wobei darunter der Anteil an unternehmens- und wissen bezogenen Diensten deutlich korreliert. Ein überraschendes Detailergebnis in der Betrachtung der letzten Dekade ergibt sich in Zusammenhang von Tourismus- und Bevölkerungsentwicklung: Je höher die lokale Tourismusintensität (touristische Nächtigungen pro Einwohner) ausgeprägt ist, desto wahrscheinlicher ist ein Bevölkerungsrückgang. Die Zusammenhänge zwischen abnehmender Bevölkerungszahl und dem Anteil der Beschäftigten im primären (Land- und Forstwirtschaft) und sekundären (Industrie und Gewerbe) Sektor sind schwach ausgeprägt.

Die Standortpolitik von Regionen mit abnehmender Bevölkerungszahl sollte sich verstärkt auf die Ansiedlung hochwertiger Dienstleistungen ausrichten. Der Tourismus trägt in solchen Gebieten nach wie vor wesentlich zur regionalen Wertschöpfung bei, er ist aber kein „Allheilmittel“ gegen den Bevölkerungsrückgang. Für Industrie und Gewerbe, mehr noch für die Land- und Forstwirtschaft, gilt es, mit regionaler Spezialisierung und hoher Qualität die Substanz und Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten.

3.3 Neue Orientierung finden

Spricht man von Regionen mit abnehmender Bevölkerungszahl, werden sehr häufig Sprachbilder verwendet, die um das „Sterben“ bzw. das „Schrumpfen“ dieser Regionen kreisen. Dieser Deutungsrahmen steht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Konzept des Wachstums: Dies setzt „mehr“ mit positiv gleich und bewertet „weniger“ negativ. Daraus entwickeln sich die Emotionen der Menschen in diesen Regionen: Sie fühlen sich allein und zurückgelassen, empfinden sich als unbedeutend, machtlos und schwach. Diese Emotionen sind nicht nur schwer zu bewältigen, sie verstärken auch eine Stimmung, durch welche diese Regionen erst recht für viele unattraktiv erscheinen – vor allem in der Außensicht.

Eine zentrale Erkenntnis der Arbeiten der ÖREK-Partnerschaft ist, dass eine umfassende und differenzierte Betrachtung der jeweiligen Region sowohl auf der Faktenebene als auch auf der emotionalen Ebene notwendig ist. Die neu zu findenden Vorwärtsgeschichten greifen daher Themen auf, die in den Regionen positiv konnotiert sind und die Zukunftspotenziale bieten; kurz: Themen, die Menschen positiv berühren, motivieren und eine neue Stimmung, die von innen kommt, schaffen. Soche Erzählungen handeln von naturnaher Lebensqualität und gelungener Zusammenarbeit, von Entwicklungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen, sehen Zuwanderung als Chance für die Region, regen Offenheit und Vielfalt an, stellen erfolgreiche Firmen als „hidden champions“ vor den Vorhang, bieten Ansätze für inovative und selbst organisierte Dienstleistungen.

Diese Narrative stellen eine essentielle Ressource bei der Umsetzung von zukunftsorientierten Projekten und Initiativen dar. So kann man von Sprachbildern des Sterbens und des Todes in Sprachbilder von Leben und Zukunft wechseln, damit nicht in der rein quantitativen Betrachtungsweise („wir werden immer weniger“) verharren, sondern auch hoffnungsvolle Zukunft für Regionen mit abnehmender Bevölkerungszahl erkennen.

4 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Dem demografischen Wandel kann trotz starker äußerer Einflüsse aktiv begegnet werden.

Das Phänomen des Bevölkerungsrückganges und des Alterns der Gesellschaft benötigt die aktive und gestaltende Befassung. Die Umsetzung braucht das Zusammenspiel von verschiedenen Akteuren in Form

einer Multi-level-Governance. Dabei geht es nicht um einen Standortwettbewerb, sondern um Kooperation und Selbstbestimmung, Ausgleich und Förderung.

Den Folgen des demografischen Wandels kann durch Anpassung begegnet werden, dabei steht die Verbesserung der Lebensqualität für die verbleibende Bevölkerung und die Zuwanderinnen und Zuwanderer im Vordergrund. Auf die bestehenden Stärken einer Region aufbauend soll ein Imagewandel betrieben werden.

Individuelle Wanderung kann auch als „Bewegung vorwärts“ zur Selbstentfaltung begriffen werden, wodurch eine Hinwendung zur Rückbindung von Abwanderinnen und Abwanderer und eine „Empfangskultur“ für Rückkehrerinnen und Rückkehrer und Zuzügler möglich werden.

- Neue Perspektiven in der Regionalentwicklung sind nötig.

Die klassischen auf Wachstum orientierten Ziele und Strategien der Regionalentwicklung reichen nicht aus, um den anhaltenden Bevölkerungsrückgang in etlichen Regionen (Bezirke) und vielen Gemeinden Österreichs zu verhindern. Für eine positive Entwicklung braucht es zusätzliche Perspektiven.

Für die Aufrechterhaltung der Lebensqualität sind innovative und integrative Konzepte auf (klein)regionaler Ebene gefordert, welche den vorhandenen Human-Ressourcen an Kreativität und Selbstorganisation freien Raum bieten. Die Funktionen von Wohnstandorten und hoher Freizeit- und Erholungsqualität sollen gegenüber einer zu stark wirtschaftlich orientierten Perspektive an Bedeutung gewinnen. Eine kulturell aktive und sozial offene gesellschaftliche Atmosphäre soll gefördert werden.

- Regionalwirtschaftliche Empfehlungen

Die Rahmenbedingungen für Dienstleistungen, darunter insbesondere für unternehmens- und wissensbasierte Dienste, sind ein Schlüsselfaktor im wirtschaftlichen Strukturwandel. Bisher haben von dieser Entwicklung vor allem städtische Regionen in Form attraktiver Arbeitsplätze profitiert. Regionen mit hoher Abwanderung verfügen potenziell über ein Netzwerk an „ausheimischen“ Expertinnen und Experten, dessen Aktivierung und Nutzung dem Brain Drain entgegenwirken und neue Entwicklungsperspektiven ermöglichen kann.

Die Ausstattung mit leistungsfähiger Breitband-Infrastruktur, die Etablierung regionaler Wertschöpfungsketten und „smarte“ Spezialisierungen in der Produktion sind ebenso wichtig wie soziale und kulturelle Angebote. Die Angebote und regionale Verankerung von „Lebenslangem Lernen“ haben hohen Einfluss auf die Innovationsfähigkeit von Regionen und deren Attraktivität. Attraktiven regionalen Zentren kommt dabei eine besondere Rolle zu.

- Weiche Faktoren der Lebensqualität werden wichtiger.

Hochwertige Dienstleistungen und Einrichtungen der Daseinsvorsorge benötigen eine ausreichende Nachfrage und gute Erreichbarkeit. Für eine Bündelung solcher Angebote eignen sich regionale und interkommunale Zentren. In dünn besiedelten Gebieten gilt es innovative Dienstleistungen zu entwickeln, darunter mobile und digitale Angebote, verbunden mit Bündelung und Zusammenführung von (sektoralen) Leistungen, ermöglicht durch Selbstorganisation, Anerkennung und Aufwertung von Familienarbeit und freiwilliger Sozialarbeit.

Die negativen Geburtenbilanzen zeigen auf, dass hochwertige Angebote der Kinderbetreuung, kinderfreundliche Arbeitszeiten und spezifische Unterstützung für Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher gefragt sind. Die Gleichstellung von Frauen in der politischen Öffentlichkeit und bei der Erwerbsarbeit, die soziale und kulturelle Vielfalt sind Merkmale einer dringend erforderlichen Öffnung einer zukunftsfähigen Gesellschaft.

5 INTEGRIERTE, TERRITORIALE STRATEGIEN IN DER GRUNDVERSORGUNG

5.1 Ziele und Bausteine im ASP-Projekt INTESI

Gute Grundversorgungsleistungen sind eine Voraussetzung für eine hohe Standort-, Wohn- und Lebensqualität. Verschiedene Gebietskörperschaften sind zuständig für die Entwicklung und Bereitstellung von Dienstleistungen der Grundversorgung. Dabei wurde und wird zumeist ein sektoraler Ansatz gewählt, der zu isolierten Lösungen führt und keine Synergien zwischen den vorhandenen spezifischen Strategien der Grundversorgung generiert. Die Zusammenführung von Angeboten an Dienstleistung ist insbesondere in dünn besiedelten Gebieten erforderlich, um die Marginalisierung der Grundversorgung zu verhindern.

Deshalb besteht ein großer Bedarf für eine vertikale (verschiedene Ebenen) und horizontale (verschiedene Sektoren) Integration von Strategien der Grundversorgung in einem territorial konkreten Ansatz.

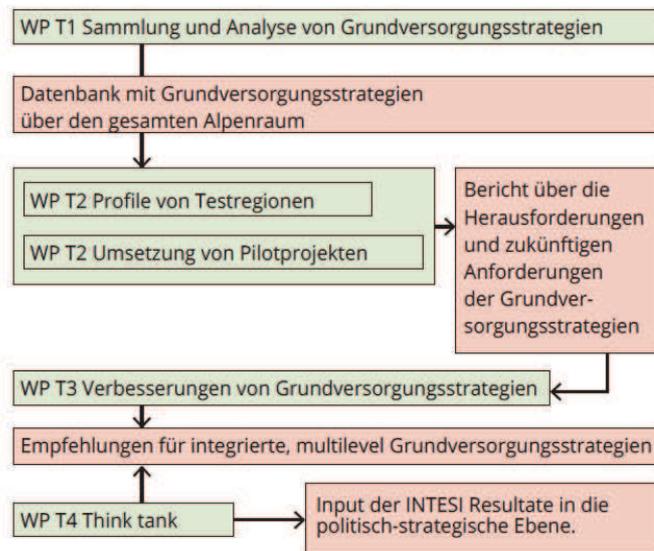


Abbildung 3: Projektfluss im ASP-Projekt INTESI

5.2 Aspekt der Integration in Strategien der Grundversorgung

Der Vergleich von 257 staatlichen Strategien aus den Alpenregionen zeigt eine breite und vielfältige „Landschaft“ an Leistungsangeboten in der Grundversorgung auf. In diesen Dokumenten wurden 5 Modelle der Integration und ihre Kombinationen näher untersucht: Die Ebenen der Akteure und Verwaltungen, die Finanzierung und (politischen) Richtlinien, sowie andere Elemente des Zusammenwirkens.

Als ein Ergebnis zeigt sich, dass der Aspekt der Integration einen grundsätzlichen Ansatz in allen Sektoren der Grundversorgung darstellt. Die Zusammenarbeit der Akteure sticht in den Bereichen Regionalentwicklung und Pflege besonders hervor. Am ehesten wird in den Strategien die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Verwaltungsebenen, also in vertikaler Ausrichtung definiert. Die Finanzierung erfolgt in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Pflege, sowie Regionalentwicklung oftmals auf verschiedene Träger verteilt. Am geringsten ist das Zusammenwirken von Sektor Politiken in Gesetzen zu erkennen, am ehesten erfolgt dies noch im „weichen“ Bereich der Regionalentwicklung. Die Strategien aus dem letztgenannten Bereich weisen damit auch die höchste Häufung an integrativen Modellen auf.

Grundsätzlich sind deutliche Erfordernisse einer besseren Vernetzung der Leistungsangebote im öffentlichen Verkehr und im Telekommunikationsbereich mit allen anderen Versorgungsbereichen erkennbar. Ein identifiziertes Bedürfnis nach besserer Zusammenarbeit besteht zwischen den Sektoren Gesundheit und Pflege, sowohl auf Sektor politischer Ebene als auch im persönlichen Dienstleistungsangebot.

5.3 INTESI-Think Tank als Beitrag zum EUSALP-Prozess

Im Think Tank diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus den Verwaltungen und der Wissenschaft, von NGOs und Dienstleistungsunternehmen aus den Alpenregionen die Ergebnisse der Analysen und erörtern die Möglichkeiten für alpenweite Synergien in der Grundversorgung. Für die laufende Projektdauer stellt diese Tätigkeit einen Beitrag über den Zugang zu Diensten der Grundversorgung im Rahmen der Action Group 5 im EUSALP-Prozess dar. Damit soll angesichts territorial differenzierter Entwicklungen von Bevölkerung und Wirtschaft im Alpenraum eine integrierte Strategie der EU und der Alpenregionen entwickelt und umgesetzt werden.

6 REFERENCES

Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang, References:

<http://www.oerok.gv.at/raum-region/oesterreichisches-raumentwicklungskonzept/oerek-2011/oerek-partnerschaften/aktuelle-partnerschaften/strategien-fuer-regionen-mit-bevoelkerungsrueckgang.html>

<http://www.alpine-space.eu/projects/intesi/en/home>